Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 8

Artikel: Am Ziel - eine niederschmetternde Enttäuschung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635059

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprung zu ihr? — Vielleicht wäre alles anders geworden, — vielleicht! —

Daß es so weit zwischen Bernhard und ihr hatte kommen können, hätte sie selbst nie geahnt. — Gott wußte, daß sie selbst das nicht gesucht hatte. — Das nicht! —

* * *

An einem Mittwoch zogen bewaffnete Truppen die hintern Gassen hinab, stellten in kurzen Abständen die Gewehre zu Pyramiden, gafften dann die Passanten an und scherzten mit den Mädchen, weil sie nichts Besseres zu tun hatten.

Bei ihrem Anblick stieg der alte Unwille in die Köpfe der Bewohner. Was zum Donner sollte das bedeuten? — War man nicht mehr ein freier Bürger im freien Bern? — Oder war irgendwo schon wieder etwas los? —

Da meldeten die Zeitungen den Beginn des Krawallprozesses. — Aha! — Deshalb das Militär! — Man lachte in den hintern Gassen. — Die hatten wohl Angst um ihre Haut, die dort drüben bei der Kirchenfeldbrücke herum! —

(Fortsetzung folgt.)

Am Ziel — Eine niederschmetternde Enttäuschung.

Mit Erlaubnis des Verlages aus Kapitän Scotts „Letzte Fahrt".

Scott mit seiner Reisetasche, worin er seine Tagebücher trug.

Dienstag, 16. Januar 1912. Lager 68. Höhe 2970 Meter. Das Furchtbare ist eingetreten — das Schlimmste, was uns widerfahren konnte! —

Wir machten am Vormittag einen guten Marsch und legten 14 Kilometer zurück. Die Mittagsobservation zeigte, daß wir uns auf 89° 42' südlicher Breite befanden, und wir brachen am Nachmittag in sehr gehobener Stimmung auf, denn wir hatten das sichere Hochgefühl, morgen unser Ziel zu erreichen.

Nach der zweiten Marschstunde entdeckten Bowers scharfe Augen etwas, das er für ein Wegzeichen hielt; es beunruhigte ihn, aber schließlich sagte er sich, es werde wohl ein Sastrugus sein. In wortloser Spannung hasteten wir weiter — uns alle hatte der gleiche Gedanke, der gleiche furchtbare Verdacht durchzuckt, und mir klopfte das Herz zum Zerspringen. Eine weitere halbe Stunde verging — da erblickte Bowers vor uns einen schwarzen Fleck! Ein natürliches Schneegebilde war das nicht — konnte es nicht sein — das sahen wir nur zu bald!

Geradeswegs marschierten wir darauf los, und was fanden wir? Eine schwarze, an einem Schlittenständer befestigte Fahne! In der Nähe ein verlassener Lagerplatz — Schlittengeleise und Schneeschuhspuren kommend und gehend — und die deutlich erkennbaren Eindrücke von Hundepfoten — vieler Hundepfoten — das sagte alles!

Die Norweger sind uns zuvorgekommen — Amundsen ist der erste am Pol!

Eine furchtbare Enttäuschung! Aber nichts tut mir dabei so weh, als der Anblick meiner armen, treuen Gefährten! All die Mühsal, all die Entbehrung, all die Qual — wofür? Für nichts als Träume — Träume über Tag, die jetzt — zu Ende sind. —

Morgen müssen wir zum Pol — und dann mit der äußersten Schnelligkeit, die wir unsern Kräften abpressen können, zurück! Wir steigen jetzt abwärts — gewiß haben die Norweger auch einen leichten Weg hinauf gefunden!

*) Der tragische Untergang des berühmten Polarforschers setzte im Februar vorigen Jahres die ganze gebildete Welt in Aufregung. Die Frage nach den Ursachen des Unglücks beantwortet Kapitän Scott selbst. Bei F. A. Brockhaus erschien unter dem Titel „Letzte Fahrt" sein Tagebuch nebst den Berichten seiner Gefährten. Die ungewöhnlich fesselnde, bunte Eigenart dieses Werkes läßt sich mit wenig Worten nicht erschöpfen; soviel aber ist gewiß: die Schilderung Scotts von seinem Marsch zum Südpol, das allmähliche Zusammenbrechen der Wanderer und das furchtbare Ende gehören zum Erschütterndsten, was die Literatur aufzuweisen hat. Das obige Kapitel ist eine Probe daraus. Kapitän Scotts „Letzte Fahrt" umfaßt zwei Bände (Preis geb. Fr. 26.70) und ist mit einer verschwenderischen Fülle ein- und mehrfarbiger Illustrationen ausgestattet, deren gleichen noch nie von einer Reise mitgebracht wurden.

Die Polarabteilung auf der Suche nach der Spur.

An Ruhe war in dieser Nacht nicht zu denken! Schon die Aufregung ließ uns nicht schlafen, die Aufregung über diese Entdeckung — des schon entdeckten Pols! Alle Gedanken, die in uns aufstiegen, alle Worte, die fielen — alles endete mit dem Einen furchtbaren: Zu spät! Und als es dann stille wurde im Zelt — da brüteten wir gewiß alle über der einen finstern Vorstellung:

Mir graut vor dem Rückweg! —

Mittwoch, 17. Januar. Lager 69. Temperatur beim Aufbruch 30 Grad, in der Nacht 29 ½ Grad.

— Der Südpol. —

Unter wie andern Umständen hatten wir diesen Augenblick seit Monaten herbeigesehnt! Ein grauenhafter Tag liegt hinter uns — einmal die Enttäuschung, dann ein Wind, der bei 30 Grad Kälte mit Stärke 4 bis 5 uns entgegenwehte.

Wir brachen um 7 Uhr 30 auf, denn keiner von uns hatte in dieser schauderhaften Nacht geschlafen, und folgten eine Strecke weit den Schlittengeleisen der Norweger. Nach den Spuren zu urteilen, waren es nur zwei Männer, und auf einer Strecke von 5 Kilometern kamen wir an zwei kleinen Wegmalen vorüber. Dann trübte sich plötzlich das Wetter, und da die Spuren immer stärker verschneit wurden und augenscheinlich auch zu weit westwärts führten, beschlossen wir, unsern Berechnungen gemäß direkt nach dem Pol zu ziehen. Aber gegen Mittag hatte Evans so eiskalte Hände, daß wir das Lager aufschlagen mußten, um unser Frühstück zurechtzumachen. Wir waren 13 ½ Kilometer marschiert, und die Breitenobservation ergab 89° 53′ 37″.

Dann zogen wir weiter und legten 12 Kilometer in direkt südlicher Richtung zurück. Jetzt ist der kleine Bowers dabei, unter schrecklich schwierigen Verhältnissen zu observieren; der Wind weht heftig, die Temperatur beträgt 29 Grad, und die Luft ist voll von jener seltsamen kalten Feuchtigkeit, die binnen weniger Augenblicke das Mark in den Knochen erstarren läßt. Wir sind wieder etwas abwärts gezogen, wie mir scheint; aber vor uns geht es offenbar von neuem bergan. Sonst ist hier nichts zu sehen — nichts, was sich von der schauerlichen Eintönigkeit der letzten Tage unterschiede. Großer Gott! Und an diesen entsetzlichen Ort haben wir uns mühsam hergeschleppt, und erhalten als Lohn nicht einmal das Bewußtsein, die ersten gewesen zu sein! —

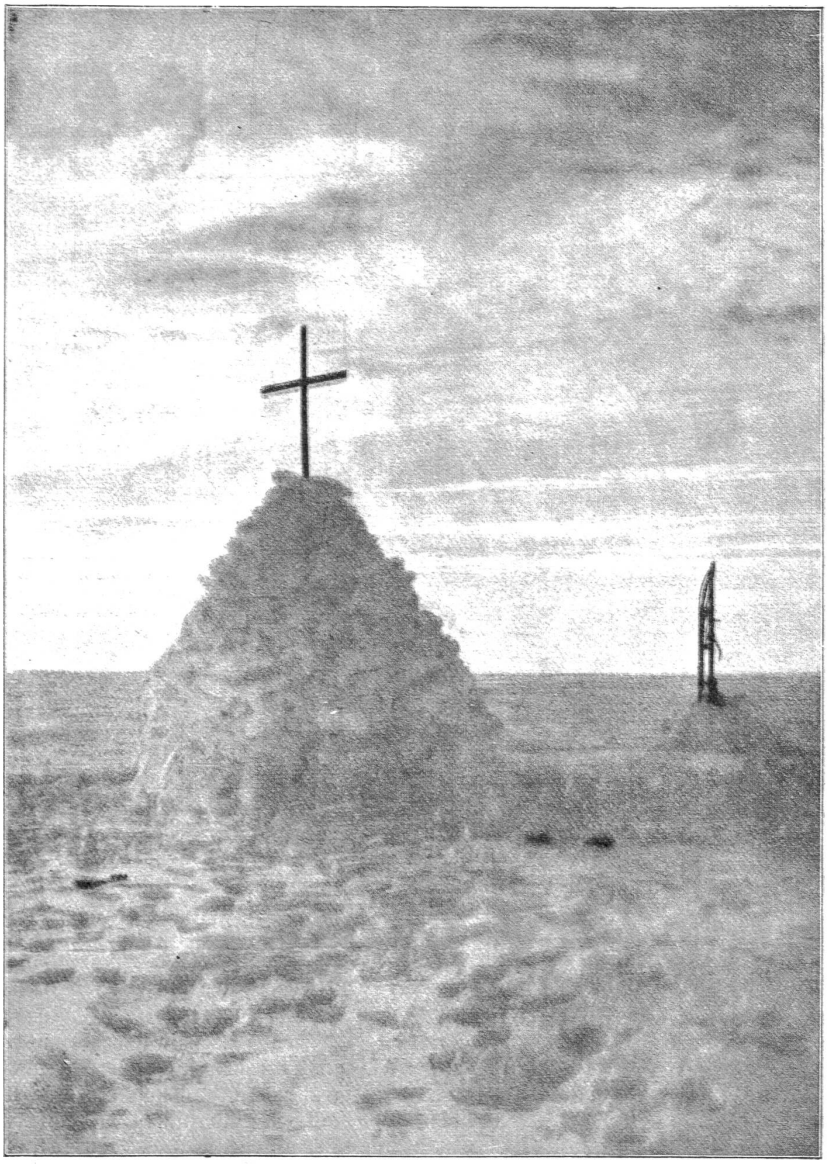
Doch — es ist immerhin etwas, so weit vorgedrungen zu sein, und der Wind mag sich morgen als unser Freund erweisen. Trotz unseres Ingrimms und Kummers haben wir ein fettes Polarragout verspeist und fühlen uns innerlich ganz behaglich — als Extraspeise gab es eine Tafel Schokolade und den ungewohnten Genuß einer Zigarette, die Wilson bis hierher mitgebracht hatte. Jetzt handelt es sich um schleunigen Rückmarsch! Es gilt einen verzweifelten Kampf!

Donnerstagmorgen, 18. Januar. Nachdem wir alle unsere Observationen ausgerechnet hatten, stellten wir fest, daß wir noch ungefähr 6 Kilometer vom Pol entfernt waren — etwa 2 Kilometer geradeaus und 5 ½ nach rechts. Ziemlich genau in dieser Richtung erblickte Bowers ein Wegmal oder ein Zelt.

Dieses Zelt haben wir erreicht. Es ist 3 ½ Kilometer von unserm Lager, also 2 ¾ Kilometer vom Pol entfernt, und enthielt einen Bericht über die Anwesenheit der Norweger, die fünf Mann hoch hier gewesen sind; der Bericht lautet:

„Roald Amundsen — Olav Olavson Bjaaland
„Hilmer Hanssen — Sverre H. Hassel — Oscar Wisting.
16. Dezember 1911.“

Das Zelt ist hübsch — ein kleines, kräftiges Ding, das nur von einer einzigen Bambusstange gestützt wird. Ein Zettel Amundsens bittet mich, einen Brief an König Haakon zu befördern! Ich steckte ihn zu mir. Im übrigen waren in dem Zelt folgende Gegenstände zurückgelassen worden: drei kleinere Beutel aus Renntierfell mit einem bunten Durcheinander von Fausthandschuhen und Socken ver-



Das Grab von Scott, Wilson und Bowers.

Ich hinterließ in demselben Zelt einen Zettel mit der Mitteilung, daß ich mit meinen Gefährten hier gewesen sei. Bowers photographiert, und Wilson ist mit Skizzenzeichnen beschäftigt. Seit dem zweiten Frühstück sind wir 11 ½ Kilometer südsüdöstlich nach dem Kompaß (d. h. nordwärts) marschiert. Die Mittagsobservation ergab, daß wir nur einen oder anderthalb Kilometer vom Pol entfernt waren; daher nennen wir dieses Lager das Pollager.

Hier errichteten wir ein Wegzeichen, steckten unsere Flagge, den armen, zu spät gekommenen „Union Jack", auf und photographierten uns — alles eine mächtig kalte Arbeit! Dann sahen wir nicht ganz einen Kilometer südwärts die abgenutzte Schiene einer Schlittenkufe aufrecht im Schnee stecken; sie wurde als Stange für ein Wachstuchsegel benutzt. Ich glaube, sie sollte die genaue Stelle des Pols bezeichnen, so gut wie die Norweger ihn bestimmen konnten. (Höhe 2900 Meter.) Ein daran befestigter Zettel besagte, daß das Zelt 3 ½ Kilometer vom Pol entfernt sei; Wilson behält den Zettel. Zweifellos haben unsere Vorgänger sich ihres richtigen Standortes gründlich vergewissert und ihr Programm vollkommen ausgeführt. Ich glaube sagen zu können: der Südpol liegt ungefähr 2900 Meter hoch; merkwürdig genug, wenn man bedenkt, daß wir uns auf dem 88. Breitengrad etwa 3200 Meter hoch befunden haben. —

Wir nahmen den Union Jack ungefähr 1 ¼ Kilometer weit mit uns nordwärts und ließen ihn dort an einem Stockende flattern, das wir so fest wie möglich in den Schnee rammten. —

Offenbar sind die Norweger am 15. Dezember am Pol angelangt und am 17. wieder abgezogen, also schon vor dem Datum, das ich in London als ideal bezeichnet hatte, nämlich vor dem 22. Dezember. —

Wir aber haben jetzt dem treulosen Ziel unseres Ehrgeizes den Rücken gekehrt. Vor uns liegt eine Strecke von 1500 Kilometern mühsamer Wanderung — 1500 Kilometern trostlosen Schlittenziehens — 1500 Kilometern Entbehrung, Hunger und Kälte. Wohlan! Traum meiner Tage — leb wohl!

schiedenster Art; ferner ein Sextant, ein künstlicher Horizont und ein Hypsometer ohne Kochthermometer; dann noch ein Sextant und ein Hypsometer englischen Fabrikats.

Februarschnee.

Februarschnee
Tut nicht mehr weh,
Denn der März ist in der Näh'!
Aber im März
Hüte das Herz,
Daß es zu früh nicht knospen will!
Warte, warte, und sei still!
Und wär der sonnigste Sonnenschein,
Und wär es noch so grün auf Erden —
Warte, o warte, und sei still,
Es muß erst April gewesen sein,
Bevor es Mai kann werden.

Cäsar Fleischlen

Ein Grab.

Dort an des blauen Hügels hellem Saum,
Wo meine Heimat liegt im Sonnentraum,
Ruht mir, verborgen in des Waldes Nacht
Ein teures Grab, von Tannen überdacht.

Dort hab ich einst mit heißem Knabenleid
Begraben meine schöne Kinderzeit.
Ins kühle Moos hab ich sie still versenkt;
Das kühle Moos mit Tränentau getränkt.

Die Heimatgeister stunden rings im Kreis
Und flüsterten so süß und sehnsuchtsleis:
Dich führt das Heimweh nun mit sanfter Hand!
Vergiß die Tote nicht im fremden Land.

Fritz Sankhauser.